

schiffte er sich denn mit seiner dramatischen Ladung in Cadix ein, indes ich nach Granada abreiste. Sechs Monate später fand ich ihn in St. Hippolite-du-Fort, einer kleinen Stadt in der Mitte der Cevennen, wieder. Diesmal war nur das Dritttheil seiner Trup-

pe noch bei ihm, er befand sich im größten Elende und kündigte sich auf den Anschlagzetteln als den einzigen Schüler des verstorbenen, unsterblichen Talma an. Doch wollte er wieder nach Spanien zurück.
Th. Hell.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus Köln.

Am 30. Juni 1885.

Lieber Freund!

Unser schönes Kunstfest ist schon einige Wochen vorbei und ich habe mein Versprechen noch nicht gelöst und die Mittheilung immer verschoben. Warum? Kaum darf man es sagen. Die zweite Hälfte des winterlichen Juni hat mich so entsetzt, wie die Pflanzenwelt; doch werden wir hoffentlich uns beide von dem Schreck erholen, da die Sonne jetzt wieder wenigstens ihr Antlitz zeigt. Wahrlich, man muß gesehen, es geht am Himmel fast eben so wunderbar zu als auf der Erde, und December und Januar sahen freundlicher drein als Sommersanfang. Allein zur Sache.

Das diesjährige rheinische Musikfest ward an den beiden Pfingsttagen (7. und 8. Juni) zu Köln auf dem Saale Gürzenich gefeiert, und es hält in jeder Hinsicht die Vergleichung mit seinen Vorgängern zu seinen Gunsten aus, selbst wenn wir abrechnen, daß der letzte Eindruck der frischeste und lebendigste ist. Vorzüglich aber bemerkten wir in diesem Jahre die regste geistige Theilnahme nicht nur bei den Mitwirkenden aus der Nähe und der Ferne, sondern auch die Zuhörer aus weiterer Ferne, wie Belgien, ja Frankreich, waren zahlreicher als früher, die zu dieser wahrhaft großartigen Kunst-Panegyris strömten, welche für Kunst und Künstler mit der Zeit bedeutender werden könnte, als man jetzt glaubt. Denn z. B. was könnte tüchtige Meister einst abhalten, tüchtige Werke einzusenden? und wo wäre eine ehrenvollere Anerkennung zu finden, als in einem solchen Vereine, der schon den Kämpfer ehrt, wenn er ihn in die Schranken läßt. hätten wir auch für die Dichtung einen solchen Verein, er wäre ein ehrenwertheres Ehrengericht als alle lösch- und schreibpapierenen Literaturzeitungen!

Ich bin ein Feind von Lobhudeleien, denn das Tüchtige bedarf ihrer nicht, und dem Untüchtigen nützen sie nichts; den besten Kranz aber, das heißt: den unvergänglichen, reicht nur die Nachwelt. Und dennoch muß ich mit Lob anfangen, ehe ich zum ersten Festtage kommen kann. Wie viel bei der Leitung gewaltiger Massen von dem Leiter abhängt, sieht Jeder ein, es müßte denn ein französischer Republikaner seyn. Seine Wissenschaft und Umsicht fördern oder hemmen den Erfolg. Nun dirigirten in früheren Jahren bei dem Musikfeste Burgmüller, der leider zu früh uns entrissene Bernhard Klein (über welchen beiläufig gesagt, trotz der neulichen Warnung, wieder

eine so abgeschmackte als unwahre Biographie in der neuen Auflage des Conversation-Lexikons sich findet), Kapellmeister Schneider aus Dessau und unser Landsmann F. Ries, Namen, die für sich selbst sprechen und die das Fest in Wahrheit hoben. Da nun Direction kein Monopol ist, so wählte man zum diesjährigen Dirigenten Herrn Felix Mendelssohn-Bartholdy, der auch das letztjährige zu Düsseldorf gefeierte Fest so dirigirte, daß Alle seines Lobes voll waren. Es kann uns die Unklugheit nicht einfallen, hier vergleichen zu wollen, denn alles Tüchtige kann und soll nur nach dem eigenen Maßstabe der Kraft gemessen und begriffen werden. Auch erwähnen wir nicht, daß Felix Mendelssohn offenbar zu den Geistern gehört, die, Wissen und Können mit edlem Streben vereinend, alle Kunstschwänke hassen und die alte Würde zurückzuführen sich bestreben, Geister, um deren Vermehrung wir bitten können, damit die edle Musik in der janhagelnden Saufedlerei des Baudevillethums nicht untergehe. Ueber solche Fragen entscheidet die Nachwelt, der die Tüchtigen immer lieber werden, wenn sie die leichte Waare und den Alltags-trödel in die Kumpelkammer der Vergessenheit stellt. Aber Eins darf man wohl, ohne des Meisters Bescheidenheit zu nahe zu treten, behaupten, daß er nicht nur die Wissenschaft besitzt, sondern auch, wie Wenige, die Gaben, um große Tonmassen und verschiedenartige Kräfte zu leiten und zusammenzubalten, ohne der Würde der Kunstwerke und der gewissenhaftesten Genauigkeit in der Darstellung auch nur das Geringste zu vergeben. Wenn daher das Fest in den meisten Beziehungen gelungen genannt werden kann, so fällt natürlich ein großer Antheil davon auf den Dirigenten; denn ich gehöre nun einmal zu jenen servilen Naturen, die von der Einheit ausgehen, heiße diese nun Staats- oder Kunstgesetz.

Die Festordner hatten auch den Wunsch ausgesprochen, Herr Mendelssohn möge mit einer eigenen Composition bei dem Feste auftreten; allein die Bescheidenheit des Meisters lehnte den Antrag ab, und wahrlich wir ehren solches Ablehnen, denn nur ein Meister kann fühlen, was es heißt, sich neben Handel und Beethoven, dem Altvater Cherubini und unserm lieben Weber hören zu lassen. Nach, nicht neben Platon konnte ein Aristoteles lehren, aber auch nur dieser, denn der Tüchtige hat ehrfürchtigen Stolz, Eitelkeit der geringere Kopf.

Doch ich verirre mich, wie ich merke, in's Moralischen, obgleich es in dieser Zeit Noth thäte, und nicht in der Musik allein, wenn's nur etwas nützte.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von der Calve'schen Buchhandlung in Prag.)